

SPORT FÜR ALLE – ABER MIT FEINEN UNTERSCHIEDEN

Zum Zusammenhang von sozialer
Schichtung und Sportpartizipation



LERNZIELE

- ✓ **Bewusstsein schaffen** für den Einfluss von sozialen Faktoren auf das Sportengagement.
- ✓ **Wissen erwerben** über die sozialstrukturelle Differenzierung der Sportpartizipation und möglicher Ursachen hierfür.
- ✓ **Motivieren**, die Chancengleichheit von Personen aller sozialer Schichten im Sport zu fördern.

ZUM EINSTIEG



Kennen Sie ähnliche Situationen?

- In einer Fußballmannschaft im Sportverein kommt es zur Grüppchenbildung. Die Jugendlichen vom Gymnasium grenzen sich von denen aus der Hauptschule ab. Es gibt, zumindest außerhalb der Sportgruppe, kaum Kontakt, geschweige denn übergreifende Freundschaften zwischen diesen beiden Gruppen.
- Die Leichtathletiktrainerin macht ihren Schützling darauf aufmerksam, dass Sprintschuhe mit Spikes für den Erfolg beim Training und vor allem bei den Wettkämpfen unabdingbar seien. Die Athletin kann sich die Spikes allerdings nicht leisten und trainiert weiter in ihren alten Sportschuhen. Ein paar Monate später bricht sie – trotz Talent – ihr Leistungssportengagement ab.
- Zur Organisation des Vereinsfestes und dem ehrenamtlichen Engagement beim TuS Oberwaldsheim melden sich immer wieder die gleichen Vereinsmitglieder, vor allem jene mit hohem sozioökonomischem Status. Warum ist das so?

Die soziale Herkunft und der sozioökonomische Hintergrund der Menschen beeinflussen viele Lebensbereiche, dies wird im Rahmen der PISA Studien immer wieder deutlich: Kinder aus unteren sozialen Schichten haben deutlich geringere Chancen einen höheren Bildungsabschluss zu erwerben als Kinder aus höheren sozialen Schichten. Inwiefern sind auch das Freizeitverhalten und die Teilnahme an Sportaktivitäten durch solche sozialen Ungleichheiten geprägt?

In den folgenden Kapiteln wird dieser Frage systematisch nachgegangen und neben Erklärungsansätzen auch Handlungsperspektiven zur Realisierung von mehr Chancengleichheit im Sport aufgezeigt.



6.1 Wissenswertes zur sozialen Ungleichheit im Sport

Mit dem Begriff „soziale Ungleichheit“ werden in den Sozialwissenschaften unterschiedliche soziale Phänomene bezeichnet, die jedoch immer einen Kern haben: es geht um die „ungleiche Verteilung materieller oder immaterieller Ressourcen in einer Gesellschaft und die daraus resultierenden unterschiedlichen Möglichkeiten zur Teilhabe an dieser“.¹ Die ungleiche Verteilung von Ressourcen bezieht sich zum einen auf ökonomische Faktoren, also materielle Ressourcen wie das Einkommen und Vermögen einer Person, zum anderen auf immaterielle Faktoren, wie z. B. die Bildung, die durch den formalen (Aus-)Bildungsabschluss erworben wird, oder der Beruf. Diese Ressourcen sind in unserer Gesellschaft unterschiedlich verteilt, so dass eine vertikale Sozialstruktur existiert, die auch als soziale Schichtung bezeichnet wird.

Zur Beschreibung und Erklärung der ungleichen Verteilung von Ressourcen und der daraus resultierenden ungleichen Realisierung von Lebenschancen existiert eine Vielzahl unterschiedlicher Theorien und Modelle wie z. B. Klassentheorie, Schicht-, Prestige-, Lebensstil- und Milieumodelle.² Mit diesen verschiedenen Ansätzen wird aufgezeigt, dass die sozialen Strukturen in der Gesellschaft sehr facettenreich sind und dass auch das Alltagshandeln ein hohes Maß an Komplexität aufweist und mit der ursprünglich von Karl Marx entwickelten Klassentheorie nicht (mehr) vollständig abbildbar ist.

Im Kern verweisen die neueren Ansätze allerdings immer wieder auf die Relevanz der klassischen Schichtungstheorie zurück. Sie beschreibt die in einer Gesellschaft bestehende ungleiche Verteilung von materiellen und immateriellen Ressourcen sowie deren Effekte auf das Alltagshandeln. Die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht wird insbesondere durch folgende drei sozioökonomische Merkmale charakterisiert:

- 1 **Bildung:** Gemessen an dem erworbenen Bildungsabschluss einer Person, d. h. auf einer Skala von „kein formaler Bildungsabschluss vorhanden“ bis „Hochschulabschluss“.
- 2 **Einkommen:** Höhe des Einkommens und ggf. auch des Vermögens einer Person.
- 3 **Beruf:** Beruf sowie Stellung im Beruf (z. B. Beamter im einfachen, mittleren, gehobenen und höheren Dienst).

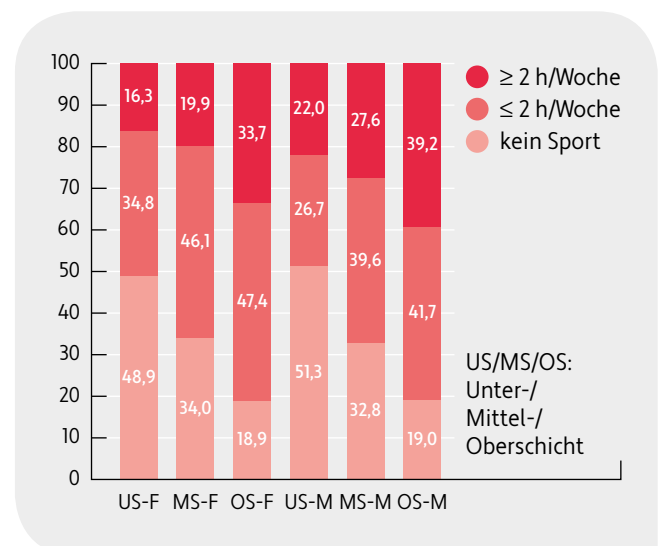
Die (analytische) Zuordnung einer Person zu einer sozialen Schicht ergibt sich aus der jeweiligen Positionierung innerhalb dieser drei Faktoren. Je höher eine Person

in diesen drei Merkmalen positioniert ist, desto höher ist auch die soziale Schicht, der sie angehört. Zumeist werden drei soziale Schichten unterschieden – Unter-, Mittel-, Oberschicht –, aber es liegen auch differenziertere Schichtmodelle vor.

Unabhängig vom Grad der analytischen Differenzierung zeigen verschiedene Studien einen deutlichen Zusammenhang von sozialer Schichtung und „typischen Handlungsorientierungen“.³ So gehen beispielsweise Angehörige der oberen sozialen Schicht eher in Museen, ins Theater oder in die Oper als solche aus unteren sozialen Schichten und weisen andere Ernährungsgewohnheiten und ein anderes gesundheitsbezogenes Verhalten auf.⁴

Daten zur Sportbeteiligung

Wird die generelle Sportbeteiligung betrachtet, so zeigt sich in der Mehrzahl der Studien – auch bei unterschiedlichen Schichtmodellen und Messverfahren – ein positiver Zusammenhang zwischen sozialer Schicht und Sportaktivität. Je höher das Schichtniveau, desto höher ist der Anteil der Sporttreibenden. Darüber hinaus weisen einige Studien auch darauf hin, dass mit steigender sozialer Schicht auch der Zeitaufwand für den Sport steigt.⁵ Außerdem ist das geringe Sportengagement in der Gruppe der Arbeitslosen bemerkenswert, innerhalb derer die Männer sehr viel weniger Sport treiben als in den übrigen Erwerbsstatusgruppen.⁶



Umfang der wöchentlichen sportlichen Aktivität nach Sozialschicht und Geschlecht (F/M) (vgl. Krug, Jordan, Mensink, Müters, Finger & Lampert, 2013 [Quelle: DEGS1])

³ Burzan, 2005, S. 73

⁴ Robert Koch-Institut, 2006

⁵ Vgl. Haut & Emrich, 2011; Winkler, 1998; Robert Koch-Institut, 2006; Becker & Schneider, 2005

⁶ Vgl. Nagel, 2003a, S. 147f

¹ Krause, 2007, S. 686

² Vgl. Barlösius, 2004; Burzan, 2005

Sportsetting

Die Möglichkeiten Sport zu treiben haben sich in den vergangenen Jahrzehnten durch die Zunahme von Sportvereinen, kommerziellen Sportanbietern und auch den Ausbau an Freiflächen vervielfältigt. Die meisten Personen treiben informell Sport, d. h. ohne institutionelle Anbindung. Daneben existieren institutionelle Settings, wie bspw. der Sportverein, in dem über 27 Mio. Mitgliedschaften registriert sind, kommerzielle Einrichtungen (bspw. Fitnessstudios, Gesundheitszentren) oder öffentliche Sportanbieter und Bildungseinrichtungen (Schulsport-AGs, VHS etc.).

Die soziale Schichtung wirkt sich auch auf die Wahl der sportbezogenen Settings aus.⁷ Sportvereine sprechen je nach örtlicher Lage und Angebot unterschiedliche Bevölkerungsgruppen an. Insgesamt kommen die meisten Studien zu dem Ergebnis, dass mit steigendem Schichtniveau die Mitgliedschaft im Sportverein zunimmt, d. h., Personen aus höheren sozialen Schichten dort häufiger vertreten sind als Personen aus den unteren sozialen Schichten.⁸ Dies trifft auch auf Kinder und Jugendliche zu. So zeigen die Daten des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KIGGS), dass Heranwachsende aus den unteren sozialen Schichten eine um 66 Prozent geringere Wahrscheinlichkeit bzw. Chance haben, in einem Verein Sport zu treiben – dies trifft für Mädchen und Jungen gleichermaßen zu.⁹ Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass Frauen aus der Unterschicht seltener im Sportverein vertreten sind als Männer derselben Schicht.¹⁰

Ein Blick auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportverein weist auf eine zusätzliche Dimension der sozialen Ungleichheit hin. Die Erhebungen des bundesweiten Freiwilligensurveys zeigen, dass bei den freiwillig Engagierten im Sportverein der Anteil derjenigen mit höherem Bildungsniveau überproportional groß ist. Gleichzeitig ist dieser Anteil in den vergangenen 10 Jahren noch gestiegen.¹¹ Ob dieser Trend auf eine zunehmende soziale Ungleichheitsstruktur in der Mitgliedschaft zurückzuführen ist oder alleine auf eine Verschiebung innerhalb der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten, lässt sich anhand der vorliegenden empirischen Studien nicht sagen.

Sportarten

In den vergangenen Jahrzehnten ist der Anteil derjenigen, die sportlich aktiv sind deutlich gestiegen. Dies zeigen die Daten von Bevölkerungsbefragungen ebenso, wie die Mitgliedschaftsstatistiken des DOSB. Vor dem Hintergrund dieser „Versportlichung der Gesellschaft“ haben viele Sportarten, die früher nur den höheren sozialen Schichten zugänglich waren – wie in den 70er

Jahren Tennis oder in den 80er Jahren Golf – ihr elitäres Profil verloren. Dennoch zeichnen sich auch heutzutage bei der Wahl der Sportart je nach Schichtzugehörigkeit unterschiedliche Vorlieben und Prioritäten ab.¹² Je höher die soziale Schichtzugehörigkeit, desto höher ist der Anteil derjenigen, die Joggen oder auch Tennis spielen und desto geringer ist der Anteil derjenigen, die Fußball spielen oder Wandern gehen.¹³

Neben diesen Befunden zeichnen sich noch weitere Tendenzen ab. So sind Individualsportarten bei Angehörigen oberer sozialer Schichten beliebter als Mannschaftssportarten und umgekehrt werden in den unteren sozialen Schichten tendenziell häufiger Mannschaftssportarten betrieben. Neue Sportarten werden (zunächst) eher von Personen der oberen sozialen Schichten ausgeübt. Außerdem wählen sie überwiegend solche mit Naturbezug (Segeln, Skifahren, Reiten) aus. Für diese Gruppe ist nicht nur die Art des Sports von Bedeutung, sondern auch, auf welche Weise er ausgeübt wird. Dabei ist für die höheren sozialen Schichten in Bezug auf das Sportengagement eine flexible Zeiteinteilung, Freiheit von Gruppenzwang, exklusive Orte und selbstorganisiertes Sporttreiben wichtig. In diesem Rahmen nutzen Angehörige der höheren sozialen Schichten den Sport zudem für das Knüpfen beruflicher Kontakte bzw. für geschäftliche Gespräche. Personen aus den unteren Schichten wählen eher Sportarten aus, die Körperkontakt erfordern, wie z. B. Boxen und Ringen, und sie sind überproportional auch im Fußball vertreten.¹⁴

Die meisten Studien zeigen, dass die drei zentralen Faktoren der sozialen Schichtung – Bildung, Einkommen und Beruf – z. T. differentiell auf die Wahl der Sportart wirken. Der materielle Faktor, also das frei verfügbare Einkommen (ökonomisches Kapital), spielt eine Rolle bei Sportarten, in denen die Ausrüstung oder der Zugang zur Infrastruktur mit erheblichen Kosten verbunden ist (bspw. Segeln, Polo) oder bei denen der Zugang zu Vereinen (bewusst) mit materiellen Zugangsbarrieren verbunden wird (bspw. Clubs, die einen hohen Mitgliedsbeitrag und eine hohe Aufnahmegebühr haben). Diese Form der Vereinspolitik lässt sich als bewusster Akt der „sozialen Schließung“¹⁵ bezeichnen, als Mechanismus der Selektion von Mitgliedern um „unter sich zu bleiben“ und sich mit der Ausübung des Sports von anderen abzugrenzen. Der Bildungshintergrund (kulturelles Kapital) scheint allerdings eine stärkere Rolle bei der Wahl der Sportarten zu spielen, da hiermit eine nachhaltige Sozialisation im Familien-, Schul- und Freundeskreis verbunden ist.

Die meisten Sportarten lassen sich mittlerweile in verschiedenen Kontexten und Angebotsmodellen aus-

⁷ Vgl. Nagel, 2003a; Brinkhoff, 1998; Cachay & Thiel, 1998; Tofahrn, 1997

⁸ Vgl. Nagel, 2003a; Tofahrn, 1997

⁹ Vgl. Mess & Woll, 2012

¹⁰ Vgl. Brinkhoff, 1998

¹¹ Vgl. Braun, 2011, S. 45f

¹² Vgl. Weiß, 1999; Taks, Renson & Vanreusel, 1998; Winkler, 1998

¹³ Vgl. Haut & Emrich, 2011; Breuer, Hallmann & Wicker, 2011

¹⁴ Lamprecht & Stamm, 2002

¹⁵ Vgl. Mackert, 2004

üben. So gibt es neben den elitären Clubs auch öffentliche Tennis- und Golfplätze, auf denen alle spielen können, so dass ursprünglich statushohe Sportarten ihren elitären Charakter verlieren. Hier lassen sich dann andere Formen der Abgrenzung zwischen den sozialen Schichten beobachten. So macht es bspw. einen Unterschied „ob man z. B. Tennis in bunten Hawaiishorts im dörflichen Jedermann-Club oder im traditionell weiß gehaltenen Bogner-Outfit auf der Anlage des Stuttgarter Weißenhofs spielt“.¹⁶ Mit der Art und Weise der Sportausübung, des gewählten Outfits sowie der Qualität und des Images des Sportgeräts lassen sich die „feinen Unterschiede“¹⁷ deutlich machen und eine symbolische Grenzziehung zwischen den sozialen Schichten etablieren.

Erklärungsansätze

Es gibt verschiedene und zum Teil sehr komplexe Ansätze zum Verständnis der Zusammenhänge von sozialer Schichtung und (sportbezogenen) Handlungsorientierungen und Verhalten. Sie beziehen sich zumeist auf folgende Ebenen:

(Aus-)Bildung

Im Kontext der Schulausbildung findet nicht nur eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Sport- und Bewegungsformen statt, sondern auch mit einer Vielzahl anderer Wissensgebiete. Mit diesem Erfahrungsraum steigen auch die Handlungskompetenzen und wahrgenommenen Handlungsoptionen, die eine zentrale Voraussetzung für einen sportlich aktiven Lebensstil sind. Dies zeigt sich auch in Bezug auf das Verständnis von Gesundheit und die Fähigkeiten über den Zustand des eigenen Körpers reflektieren zu können. Obwohl es für jeden erstrebenswert ist, gesund zu sein, weist das Gesundheitsverständnis und auch gesundheitsbezogenes Handeln ein schichtbezogenes Profil auf (bspw. Ernährungsgewohnheiten, Inanspruchnahme von Vorsorgeuntersuchungen).¹⁸

Wirtschaftliche Lage

Die wirtschaftliche Lage beeinflusst den Lebensstil insofern, als dass hohe Material- bzw. Ausrüstungskosten (Segeln, Golf, Eishockey etc.), die infolge der fortschreitenden Technisierung des Sports zunehmen, und/oder Mitgliedsbeiträge sowie Anfahrtkosten die Wahl der Sportart einschränken.¹⁹

Wertvorstellungen

Der traditionelle Sport vermittelt und repräsentiert Werte und Normen, die in der Mittelschicht – zumindest in den Ländern Europas und Nordamerikas – als positiv eingeschätzt werden. Dazu zählen u. a. das Setzen langfristiger Ziele und damit der Verzicht auf unmittel-

bare Bedürfnisbefriedigung, die Kontrolle von Emotionen und Aggressionen, Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Eigeninitiative sowie das Knüpfen vieler sozialer Kontakte. Diese Werte werden nicht nur durch den Sport gefördert, sondern sind auch Voraussetzung für den Zugang zum Sport. Da diese Werte hauptsächlich über die Familie vermittelt werden, haben es Kinder und Jugendliche aus mittleren Sozialschichten leichter, im Sportsystem Fuß zu fassen, als solche aus unteren Soziallagen, die diese Werte oft nicht in der Erziehung vermittelt bekommen.²⁰

Tendenz zur sozialen Homogenität von Gruppen

Die Mitgliedschaftsstruktur in den Sportvereinen ist differenziert und korrespondiert sowohl mit der Sozialstruktur des Wohngebiets, in dem der Verein liegt, als auch mit dem Angebot der Sportarten. Da das Sportengagement bei Mittel- und Oberschichten am stärksten ausgeprägt ist, sind es vor allem Personen aus diesen sozialen Schichten, die den größten Anteil der Mitglieder des Sportvereins ausmachen. Da sich Menschen gerne mit Personen umgeben, die ihnen ähnlich sind (z. B. in ihren Einstellungen und Lebensbedingungen), bei denen sie sich nicht fremd fühlen und sie eine gewisse Handlungssicherheit haben, kommt es vor allem bei kleinen Vereinen zu Prozessen der sozialen Schließung und Stabilisierung der sozialen Homogenität der Mitglieder.²¹

Handlungsansätze für Chancengleichheit im Sport

Das Thema der sozialen Ungleichheit beim Zugang zum Sporttreiben und speziell zu Sportvereinen hat in den sportpolitischen Diskussionen der vergangenen Jahrzehnte immer wieder eine Rolle gespielt. Die soziale Öffnung des organisierten Sports seit den 1970er Jahren unter der Devise „Sport für alle“ und auch die Slogans „Sport spricht alle Sprachen“ oder „Sport verbindet“ vermitteln den Willen, dass der organisierte Sport offen sein möchte für alle Bevölkerungsgruppen. Im Sinne seiner Gemeinwohlorientierung erscheint es notwendig, gerade für Menschen aus sozioökonomisch benachteiligten Lebenslagen die Chancen für eine Sportbeteiligung zu erhöhen.

Umsetzung von Chancengleichheit²²

- Die Öffnung für sozial Benachteiligte sollte als eine bewusste Entscheidung im Vereinsprofil verankert und nach außen sichtbar gemacht werden (Öffentlichkeitsarbeit).
- Ein aktives Zugehen auf sozial Benachteiligte ist notwendig, d. h. sie auch dort aufzusuchen, wo sie sich alltäglich aufhalten (Jugendeinrichtungen, Schule, Ausbildungsbetriebe etc.):

¹⁶ Nagel, 2003b, S. 442

¹⁷ Bourdieu, 1999

¹⁸ Vgl. Robert Koch-Institut 2006; Heinemann, 2007, S. 249f

¹⁹ Vgl. Heinemann, 2007, S. 246; Nagel, 2003a; Brinkhoff, 1998

²⁰ Vgl. Brinkhoff, 1998, S. 65

²¹ Vgl. Nagel, 2003b, S. 410

²² Vgl. Deutsche Sportjugend, 2011

- direkte Ansprache; vertraute Multiplikator/innen nutzen („Personen, die beispielsweise aufgrund ihrer Herkunft oder einer ähnlichen Lebenslage um die besonderen Kommunikationsmuster dieser Zielgruppe wissen“²³, dauerhafter Ansprechpartner/innen); auf Augenhöhe begegnen; familiäres Umfeld einbeziehen,
- den Bezug zur Lebenswelt der sozial Benachteiligten herstellen,
- Kooperation mit Kindergärten, Schulen, Betrieben, freien Trägern etc. eingehen, um Zugang zur Zielgruppe zu bekommen und
- Beziehungen aufbauen: Es werden Personen (Übungsleiter/innen, Trainer/innen, Vorsitzende etc.) benötigt, die offen, wertschätzend und mit einer an Stärken und Potenzialen orientierten Haltung auf die sozial Benachteiligten zugehen und mit ihnen arbeiten.

²³ Vgl. Deutsche Sportjugend, 2011, S. 10



6.2 Anregungen und methodische Bausteine

Um das Thema in der Aus- und Fortbildung angemessen zu übermitteln, werden im Folgenden Anregungen und methodische Bausteine zum Einstieg in die Thematik, zur Selbstreflexion der Teilnehmer/innen (TN) und zur (Gruppen-)Diskussion vorgestellt.

ÜBUNG ZUM EINSTIEG DER TEILNEHMER/INNEN

Titel:	Begriffsdefinition/Themenspaziergang
Dauer:	ca. 25 Minuten
TN:	ab 6
Material:	Pinnwand oder Magnettafel, Moderationskoffer
Ablauf:	<p>„Talking while walking“ (Gespräche im Gehen) – die TN suchen sich eine(n) Partner/in und bekommen einen Aufgabenzettel (siehe unten). Sie tauschen sich in den Tandems zu einer der vorgegebenen Fragen aus (evtl. teilt die Leitung die Tandems gleichmäßig auf die beiden Fragen auf oder wählt nur eine einzige Frage zur Bearbeitung für alle Tandems aus), indem sie sich außerhalb des Kursraumes bewegen. In Partnerarbeit sollen zu der Frage mindestens drei Schlagworte gesammelt und auf Metaplankarten festgehalten werden. Jedem Tandem werden Metaplankarten in einer bestimmten Farbe zugeordnet.</p> <p>Nach 10 Minuten kehren die TN wieder in den Kursraum zurück und pinnen ihre Schlagworte an die Pinnwand. Hierbei sollen sie darauf achten, dass ähnliche Begriffe neben- oder untereinander gepinnt werden. Unter Moderation der Leitung werden den gesammelten Begriffen übergeordnete Kategorien zugeteilt.</p> <p>Ziel dieser Übung ist es, dass die Merkmale „Beruf“, „Bildung“ und „Einkommen“ als Hauptkategorien herausgearbeitet werden, um den Schichtbegriff hiermit zu definieren bzw. greifbarer zu machen.</p> <p>Aufgabenzettel:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 Mit dem Begriff „soziale Ungleichheit“ werden in den Sozialwissenschaften unterschiedliche soziale Phänomene bezeichnet, die jedoch immer einen Kern haben: es geht um die „ungleiche Verteilung materieller oder immaterieller Ressourcen in einer Gesellschaft und die daraus resultierenden unterschiedlichen Möglichkeiten zur Teilhabe an dieser“ (Krause, 2007, S. 686). <i>Welche materiellen oder immateriellen Ressourcen könnten hiermit konkret gemeint sein?</i> 2 Im Zusammenhang mit der ungleichen Verteilung von Ressourcen innerhalb einer Gesellschaft tauchen häufig die Begriffe Unter-, Mittel- und Oberschicht auf. <i>Wie würden Sie die unterschiedlichen sozialen Schichten voneinander abgrenzen bzw. welche Merkmale könnten Sie Personen einer bestimmten Schicht zuordnen?</i>

ÜBUNG ZUR SELBSTREFLEXION DER TEILNEHMER/INNEN

Titel:	Thesen zu Sportaktivität, Sportsetting und Sportarten
Dauer:	ca. 15 Minuten
TN:	egal
Material:	Flipchart oder Tafel mit Zubehör
Ablauf:	<p>Folgende Thesen werden auf eine Flipchart oder eine Tafel geschrieben:</p> <ul style="list-style-type: none">• Personen aus unteren sozialen Schichten treiben weniger Sport als solche aus der Oberschicht.• Personen aus verschiedenen Schichten, treiben in unterschiedlichen Institutionen (Verein, Fitnessstudio, unorganisiert etc.) Sport.• In der Wahl der Sportart gibt es keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Schichten.• Individualsportarten sind bei Angehörigen oberer Schichten beliebter als Mannschaftssportarten.• Arbeitslose treiben häufiger Sport als Erwerbstätige, weil ihnen mehr freie Zeit zur Verfügung steht. <p>Es wird eine Ja- und eine Nein-Seite im Raum definiert. Die Thesen werden nacheinander in obiger Reihenfolge von der Leitung vorgelesen. Die TN sollen sich nach dem Verlesen der ersten These auf eine der beiden Seiten stellen. Anschließend befragt die Leitung zuerst die TN der einen Seite und danach die der anderen, nach den Gründen ihrer Wahl. Die übrigen Thesen werden nach der gleichen Vorgehensweise behandelt.</p> <p>Anschließend stellt die Leitung die Ergebnisse verschiedener Studien zu den oben genannten Thesen vor (vgl. Abschnitt 6.1 in diesem Kapitel).</p>

ÜBUNG ZUR (GRUPPEN-)DISKUSSION DER TEILNEHMER/INNEN

Titel:	Erarbeitung von Maßnahmen zur Teilhabe von Menschen unterer sozialer Schichten
Dauer:	45 Minuten
TN:	ab 5
Material:	Pinnwand oder Magnettafel, Moderationskoffer
Ablauf:	<p>Die TN besprechen und erarbeiten im Plenum mögliche Lösungsmöglichkeiten, um die Zugangsvoraussetzungen für Menschen unterer sozialer Schichten in Sportvereine hinein zu optimieren:</p> <p>Auf</p> <ol style="list-style-type: none">1 struktureller Ebene,2 Beziehungsebene, Ebene des Umgangs miteinander,3 persönlicher Ebene: Was könnte jede und jeder Einzelne (an sich) tun? <p>Die TN sammeln Lösungsmöglichkeiten für sich auf Metaplankarten und pinnen die Karten dann unter die einzelnen Punkte. Gemeinsam werden Vor- und Nachteile im Plenum diskutiert.</p>



6.3 Hintergrundliteratur

Im Folgenden wird bewährte Hintergrundliteratur zur Umsetzung des Themas aufgeführt.

- Deutsche Sportjugend (2012). *Dokumentation. JETST! Konferenz „Engagement für alle – Wenn die Vision mächtiger wird als die Herausforderung“*. 10./11.12.2011 im SportCentrum Kamen-Kaiserau. Frankfurt am Main.
- Deutsche Sportjugend (2011). *Entscheidungs- und Arbeitshilfe. 11 Handlungsempfehlungen zur Gewinnung junger Menschen mit erschwerten Zugangsbedingungen zum Engagement in Sportvereinen und Sportverbänden aus der Evaluation im Projekt JETST!* Frankfurt am Main.
- Deutsche Sportjugend (2010). *Bildung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen im Sport. Positionspapier der Deutschen Sportjugend*. Frankfurt am Main.
- Hartmann-Tews, I. & Cachay, K. (1998). *Soziale Ungleichheit und Sport – eine Einführung*. In: Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde (Sozialwissenschaften des Sports, Band 5, S. 1–8)*. Stuttgart: Nagelschmid.
- Nagel, M. (2003a). *Soziale Ungleichheiten im Sport*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Nagel, M. (2003b). *Die soziale Zusammensetzung der Sportvereinsmitglieder*. In: Baur, J. & Braun, S. (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen (S. 409–448)*. Aachen: Meyer und Meyer.



6.4 Literaturverzeichnis und Autorinnen

LITERATURVERZEICHNIS

- Barlösius, E. (2004). *Kämpfe um soziale Ungleichheit: Machttheoretische Perspektiven (1. Auflage)*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Baur, J. & Braun, S. (Hrsg.) (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer und Meyer.
- Becker, S. & Schneider, S. (2005). *Analysen zur Sportbeteiligung auf der Basis des repräsentativen Bundes-Gesundheitssurveys 1998*. In: *Sport und Gesellschaft*, 2, 173–204.
- Bourdieu, P. (1999 [1982]). *Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Braun, S. (2011). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Breuer, C., Hallmann, K. & Wicker, P. (2011). *Determinants of sport participation in different sports*. In: *Managing Leisure*, 16:4, 269–286, DOI: 10.1080/13606719.2011.613625.
- Brinkhoff, K.-P. (1998). *Soziale Ungleichheit und Sportengagement im Kindes- und Jugendalter*. In: Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde (Sozialwissenschaften des Sports, Band 5, S. 63–82)*. Stuttgart: Nagelschmid.
- Burzan, N. (2005). *Soziale Ungleichheit: Eine Einführung in die zentralen Theorien (2. Auflage)*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.) (1998). *Sport und soziale Ungleichheit: Theoretische Überlegungen und empirische Befunde (Sozialwissenschaften des Sports, Band 5)*. Stuttgart: Nagelschmid.
- Cachay, K. & Thiel, A. (1998). *Kommerzialisierung und soziale Selektion im Kindersport: Ein Beitrag zur Erklärung des Phänomens sozialer Ungleichheit im Sport*. In: Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde (Sozialwissenschaften des Sports, Band 5, S. 83–106)*. Stuttgart: Nagelschmid.
- Deutsche Sportjugend (2012). *Dokumentation. JETST! Konferenz „Engagement für alle – Wenn die Vision mächtiger wird als die Herausforderung“*. 10./11.12.2011 im SportCentrum Kamen-Kaiserau. Frankfurt am Main.
- Deutsche Sportjugend (2011). *Entscheidungs- und Arbeitshilfe. 11 Handlungsempfehlungen zur Gewinnung junger Menschen mit erschwerten Zugangsbedingungen zum Engagement in Sportvereinen und Sportverbänden aus der Evaluation im Projekt JETST!* Frankfurt am Main.
- Deutsche Sportjugend (2010). *Bildung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen im Sport. Positionspapier der Deutschen Sportjugend*. Frankfurt am Main.

- Eschelbach, S. (2012). *Soziale Ungleichheit im Sport. Eine Bestandsanalyse zu vertikalen Schichtvariablen*. Köln: Deutsche Sporthochschule, Institut für Sportsoziologie.
- Hartmann-Tews, I. & Cachay, K. (1998). *Soziale Ungleichheit und Sport – eine Einführung*. In: Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde (Sozialwissenschaften des Sports, Band 5, S. 1–8)*. Stuttgart: Nagelschmid.
- Haut, J. & Emrich, E. (2011). *Sport für alle, Sport für manche. Soziale Ungleichheiten im pluralisierten Sport*. In: *Sportwissenschaft* 41 (4), 315–326.
- Heinemann, K. (2007). *Einführung in die Soziologie des Sports* (5. Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Krause, D. (2007). *Soziale Ungleichheit*. In: Fuchs-Heinritz, W. (Hrsg.), *Lexikon zur Soziologie* (4. Auflage, S. 686). Wiesbaden: VS Verlag.
- Krug, S., Jordan, S., Mensink, G. B. M., Müters, S., Finger, J. D. & Lampert, T. (2013). *Körperliche Aktivität. Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1)*. In: *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 56(5/6), 765–771.
- Lamprecht, M. & Stamm, H. (2002). *Sport zwischen Kultur, Kult und Kommerz*. Zürich: Seismo-Verlag.
- Mackert, J. (2004). *Die Theorie sozialer Schließung. Das analytische Potenzial einer Theorie mittlerer Reichweite*. In: Mackert, J. (Hrsg.) (2004), *Die Theorie sozialer Schließung. Tradition, Analysen, Perspektiven* (S. 9–24). Wiesbaden: VS Verlag.
- Mess, F. & Woll, A. (2012). *Soziale Ungleichheit im Kindes- und Jugendalter am Beispiel des Sportengagements in Deutschland*. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 32 (4), 358–378.
- Nagel, M. (2003a). *Soziale Ungleichheiten im Sport*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Nagel, M. (2003b). *Die soziale Zusammensetzung der Sportvereinsmitglieder*. In: Baur, J. & Braun, S. (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 409–448). Aachen: Meyer und Meyer.
- Robert Koch-Institut (2006). *Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes*. Berlin: Robert Koch-Institut.
- Taks, M., Renson, R. & Vanreusel, B. (1998). *A Socio-economic Analysis of Social Stratification in Sport*. In: Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde (Sozialwissenschaften des Sports, Band 5, S. 167–182)*. Stuttgart: Nagelschmid.
- Tofahrn, K. W. (1997). *Soziale Schichtung im Sport: Eine theoretische und empirische Reflexion*. Frankfurt am Main, New York: Lang.
- Weiss, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV.
- Winkler, J. (1998). *Schichtspezifische Varianten des Sportverhaltens in den neuen und alten Bundesländern*. In: Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde (Sozialwissenschaften des Sports, Band 5, S. 121–140)*. Stuttgart: Nagelschmid.

AUTORINNEN

Susanne Eschelbach

Diplom-Sportwissenschaftlerin (Studienschwerpunkt: Ökonomie und Management). Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln bis 2014–2015.

Diplomarbeitsthema: Soziale Ungleichheit im Sport – Eine Bestandsanalyse zu vertikalen Schichtvariablen.

Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews

Professorin und Leiterin des Instituts für Soziologie und Genderforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln. Mitglied des Beirats für Sportentwicklung des DOSB (2006–2014) und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des DTTB (2010–2018).

Arbeitsschwerpunkte: Soziale Konstruktion von Geschlecht in der Sportberichterstattung, Sozialstrukturelle Analysen von Altern und Sport, Altersbilder und somatische Kultur, Prävention sexualisierter Gewalt in Sportorganisationen.